

Hallo, Ihr Lieben!

Nach etwas mehr als einem Jahr bin ich mal wieder in El Salvador und will mit dieser Email einerseits ein kurzes Lebenszeichen an diejenigen loswerden, die mir geschrieben und bisher keine Antwort bekommen haben und andererseits auch all die anderen, die meine Aufenthalte hier bisher immer so treu mitverfolgt haben, mit aktueller Information versorgen. Giovanni mußte leider zu Hause bleiben, nachdem er ja schon im November für vier Wochen hier war, doch für Ende diesen Jahres haben wir endlich auch mal wieder einen gemeinsamen Besuch anvisiert. Mein Aufenthalt steht diesmal auch unter einem etwas anderen Vorzeichen, da ich diesmal nicht nur hier bin, um Land und Leute zu besuchen, sondern um am 15.März 2009 als internationale Wahlbeobachterin bei den Präsidentschaftswahlen dabei zu sein und vor allem, um für meine Doktorarbeit zur Rolle der Kirche im Friedens- und Demokratisierungsprozeß in El Salvador zu arbeiten. So verbringe ich meine Zeit diesmal auch viel in verschiedenen Archiven, im Gespräch mit Vertretern der historischen Kirchen, der Zivilgesellschaft und Politik sowie auf der Suche nach weiteren fruchtbaren Quellen zu meiner Fragestellung, z.B. bei der Presse, im Radio etc. Bisher läuft das alles sehr erfreulich, denn an Material mangelt es nicht. Ganz im Gegenteil, einige Quellen muß ich schon jetzt zurückstellen und dann erst im Herbst/Winter bearbeiten, wenn ich wieder hier bin.

Doch nachdem ich aber denke, daß Euch die aktuelle Situation des Landes sicher mehr interessiert und das Leben an der alten Bahnschiene immer ein ganz guter Spiegel der salvadorianischen Realität ist, will ich gleich mal mit einem Bericht aus „meiner“ Gemeinde beginnen. Kaum war ich hier angekommen und hatte die ersten Runden durch San Salvador gedreht, klingelte auch schon das Telefon, und ich wurde gebeten, etwa 35 Personen aus der Gemeinde zu einer „Brigada Médica“ zu begleiten.

Aus den USA waren etwa 10 Ärzte gekommen, mit viel Medizin im Gepäck, aber leider ohne Spanischkenntnisse. Zwar etwas verärgert über diese Art von Projekten, bei denen viel Geld für Flüge etc. ausgegeben wird und eine Gruppe landesunkundiger Fachleute aus dem Ausland daherkommt, die sich nach ihrem einwöchigen Einsatz hier nur selbst gut fühlen, den Menschen vor Ort aber kaum helfen können, wollte ich die Gemeinde dennoch nicht hängenlassen und bin mit ihnen in die Stadt gefahren und habe den ganzen Tag vom Spanischen ins Englische und zurück die Sprechstunden übersetzt.



Busfahrt zur Brigada Médica

Wieviel sinnvoller wäre es gewesen, all das Geld für diesen Einsatz direkt nach El Salvador zu überweisen, hier Medizin zu besorgen und die gut ausgebildeten und für ihre Patienten viel kompetenteren salvadorianischen Ärzte zu finanzieren? Doch damit fühlt man sich wahrscheinlich nicht ganz so gut, als wenn man selbst eine Woche da war und all den „Armen helfen“ konnte.

Die Busfahrt sowie die Wartezeiten zwischen den Sprechstunden konnte ich schon für erste Gespräche mit den Frauen aus der Gemeinde nutzen, die förmlich übersprudelten. Sie scheinen das ganze Jahr hindurch, all ihre Sorgen in sich hineinzufressen und dann höchst erfreut zu sein, wenn ich all die schönen, vor allem aber traurigen Geschichten aufsauge wie ein trockener Schwamm, bis ich kaum mehr etwas aufnehmen kann. Die Situation in den Wellblechhütten an der alten Bahnschiene war schon immer sehr prekär, doch in den vergangenen Monaten hat sich die Lage noch einmal stark verschlechtert. Das hängt sicher einerseits mit der weltweiten Wirtschaftskrise zusammen, die auch in El Salvador die Lebensmittelpreise in die Höhe haben schnellen lassen. So wissen die ohnehin schon unter der Armutsgrenze lebenden Familien kaum mehr, wie sie den nächsten Tag bestreiten sollen. Doch hinzu kommt vor allem die seit Ende letzten Jahren drastisch ansteigende Gewalt. In der Vorweihnachtszeit sind in der Gemeinde drei junge Erwachsene erschossen worden, davon einer, den ich sehr gut kannte. Er hatte seit Jahren einen Kilometer entfernt an der Bahnschiene Brot ver-

kauft, doch das ist das Terrain einer der beiden großen Jugendbanden El Salvadors, und der Kampf ums Territorium hat sich verschärft. Mit 25 Jahren erschossen, weil man am falschen Ort Brot verkauft. Das ist El Salvador. Seit Jahresbeginn wurden allein in der Gemeinde, also an unserem Stückchen Bahnschiene und den beiden Parallelnstraßen mind. 12 Personen ermordet. Die Jugendbanden haben ab 21 Uhr eine Ausgangssperre verhängt, d.h. wer nach dieser Uhrzeit draußen zu sehen ist, wird ermordet oder läuft wenigstens ernste Gefahr. Dieses „Gesetz“ kennen die Menschen aus Kriegszeiten. Nun sind sie wieder davon betroffen, und die Polizei, die direkt am km 11 eine kleine Polizeistation hat, schreitet nicht ein, sondern respektiert die Ausgangssperre. Einige Familien meinen auch, daß es eine Übereinkunft von



**Jugendgruppe**

Jugendbanden und Polizei darüber gäbe. Zwei der Jugendlichen aus der Gemeinde holen in der Abendschule gerade die 7.Klasse nach, kommen erst um 20.30 Uhr oben an der Schnellstraße mit dem Bus an und rennen dann um ihr Leben nach Hause.

Doch es gibt auch gute Nachrichten: Maria, inzwischen 19 Jahre alt und immer noch zusammen mit ihrer Oma und den anderen Kindern Bewohnerin unserer kleinen Kirche vor Ort, hat Ende 2008 als erste der Gemeinde erfolgreich das Abitur abgelegt und studiert nun

Grundschullehramt in der Pädagogischen Universität in San Salvador. Ihren Traum, Ärztin zu werden, hat sie damit erst einmal begraben. An ihrer Begabung und Leistungsfähigkeit lag das allerdings nicht. Eher daran, daß das Medizinstudium in El Salvador 8 Jahre dauert, 8 Jahre, in denen sie kein Geld nach Hause bringt, sondern die Familie Geld kostet. Das Grundschulstudium dagegen kann sie in 3 Jahren absolvieren und die Pädagogische Universität sogar mit einem einzigen Bus erreichen. Jede Busfahrt kostet zwischen 20-25 US-Cent, so daß diejenige Universität, die mit einem Bus ohne Umsteigen erreicht werden kann, oft das Rennen macht. Doch Maria ist glücklich und auch ein bißchen stolz auf ihr Studium und versucht schon jetzt, Gelerntes in die Jugendgruppe der Gemeinde mit einzubringen. Marias jüngere Schwester Patty dagegen hat den „klassischen“ Weg gewählt und letzten Sonnabend mit 17 Jahren ein kleines Mädchen zur Welt gebracht. Schule ist erst einmal kein Thema mehr für sie. Und natürlich ist die kleine neue Erdenbürgerin, die noch keinen Namen hat, nicht der einzige Nachwuchs der Gemeinde – nicht wenige mit minderjährigen Müttern.

Eine vertraute Anlaufstelle an der Bahnschiene ist für mich ja auch von Anfang an die Familie Inglés gewesen. Mit ihnen habe ich unzählige Stunden zusammengesessen, zusammen Weihnachten gefeiert, bei ihnen übernachtet und schon vor 6 Jahren einen ermordeten Sohn beweint. Nun wurde im Dezember beim Brotverkaufen ein weiterer Sohn ermordet (siehe oben) und drei weitere Jugendliche der Familie (für die Insider: Francisco, Vanessa und Xiomara) von den Jugendbanden „zum Tode verurteilt“. Bestimmte Zonen müssen sie meiden, sich unauffällig verhalten. Mit 19 bzw. 20 Jahren holen Francisco und Vanessa die 7.Klasse nach. Sie wollen sich ihren Schulabschluß nicht nehmen lassen, doch es ist wahnsinnig schwer. Xiomara bekommt gerade ihr 2.Kind und die 17 jährige Yoselin hat im September vergangenen Jahres ihr 2.Kind verloren. Mit 15 war sie bereits einmal schwanger. Da gab es noch während der Schwangerschaft Komplikationen, so daß das Baby nicht überleben konnte. Als ich im vergangenen Winter hier war, war Yoselin gerade wieder hoch schwanger. Im Januar wurde ein kleines Mädchen geboren. Im September bekam sie plötzlich innerhalb weniger Stunden hohes Fieber, das Krankenhaus ist in der Stadt. Die Kleine ist trotz mehrerer Wiederbelebungsversuche der verzweifelten jungen Mutter noch auf der Fahrt ins Krankenhaus gestorben. – Und da sitze ich in dieser brütend heißen Hütte, um mich herum die ganze Familie Inglés, viele Kinder, alle erzählen mir aus ihrem Leben, und im Grunde geht es in jeder einzelnen Geschichte ums blanke Überleben. Selbst die Kleinen erzählen vom Tod, als wäre es das normalste der Welt, daß Babys sterben und Jugendliche ermordet werden. Und niemand weint, während mir ein dicker Kloß

in der Kehle sitzt und ich mich einmal mehr frage, wie die Menschen das ertragen können und trotzdem noch die Kraft finden, z.B. so sehr um ihren Schulabschluß zu kämpfen. Schon wenig später sitze ich in der nächste Hütte, höre ähnliche Berichte, bekomme einen frischen Cocossaft, ein paar Bohnen und ne Tortilla dazu. Und auf einmal holt der Opa seine „neue“ Gitarre heraus und singt Lieder von Liebe, Freundschaft und Hoffnung. Das Leben ist hier so dicht und voll von Schmerz und Leidenschaft, Hoffnung und Verzweiflung, Kraft und Freude.



Hoffnung verbinden die Menschen in diesen Tagen vor allem mit den anstehenden Präsidentschaftswahlen. Am 15. März 2009 stehen sich nur zwei Parteien mit ihren Kandidaten gegenüber: Auf der einen Seite die rechtskonservative Alianza Republicana Nacionalista (ARENA), deren Gründer der Vater der Todesschwadronen und Auftraggeber der Ermordung von Erzbischof Romero am 24.3.1980 war, deren erster Präsident Alfredo Cristiani zwar 1992 mit der Guerilla die Friedensverträge unterzeichnete, jedoch bis in die Gegenwart hinein mit der Ermordung der sechs Jesuiten im November 1989 in Verbindung gebracht wird und größter Privatbesitzer des Landes ist und deren aktueller Kandidat R.Ávila berüchtigt ist aus seiner jüngsten Amtszeit als Chef der Nationalen Polizei. ARENA ist seit 1989 an der Macht und steht für große politische Nähe zu den USA (El Salvador hat mehrere Kontingente Soldaten in den Irak entsandt), für einen neoliberalen Wirtschaftskurs, die Einführung des US-Dollars als nationale Währung, Freihandelsabkommen mit den USA, für Privatisierung, das Gesetz der Harten Hand und repressives Vorgehen gegen die Bevölkerung. Als Vertreter der ökonomische Elite des Landes, die um den Erhalt ihres Status Quo bangt, haben sie seit Monaten etliche Millionen US-Dollar in ihre Wahlkampagne investiert (im übrigen mit beratender Unterstützung der deutschen CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung!) und das Land in die Parteifarben rot-weiß-blau getüncht.

Auf der anderen Seite steht die linksgerichtete FMLN, der Zusammenschluß der fünf ehemaligen Guerillagruppen, der seit den Wahlen 1994 eine politische Partei bilden und mit dem Geisteswissenschaftler und Journalisten Mauricio Funes zur Wahl antreten. Der FMLN steht nur ein Bruchteil der Finanzen von ARENA zum Wahlkampf zur Verfügung. Die großen Medien, die nach wie vor fest in den Händen ARENA-naher Großunternehmer sind, räumen der Opposition kaum Werbeflächen oder Fernsehauftritte ein. Dennoch lag Mauricio Funes aufgrund seines klaren, intelligenten Wahlprogramms lange deutlich vorn. Selbst einige Unternehmer und sogar Militärs unterstützen mit Funes erstmals die Linke. Er ist eine sehr gute und zweifelsohne die bessere Option für El Salvador. In den letzten Wochen, v.a. seit den Abgeordneten und Bürgermeisterwahlen im Januar, ist es jedoch wieder enger geworden. Dennoch besteht nach wie vor die reale Hoffnung auf den lang ersehnten politischen Wechsel.

Auch die Lutherische Kirche ist im Wahlkampf aktiv, natürlich auf der Seite der FMLN. Dennoch treten sie diesmal nicht in roten T-Shirts mit dem weißen Stern auf der Brust auf, sondern „bunt“ als Stimme des einfachen Volkes, das so sehr auf einen Wechsel hofft. Sie beteiligt sich an Demonstrationen, Flyer- und Lautsprecheraktionen, malen selbst große Werbebanner, die an Brücken und Übergängen angebracht werden. Und auch die Menschen an „meiner“ Bahnschiene stehens erstmals ENDLICH geschlossen hinter der FMLN, nachdem sie sich bei den vergangenen Wahlen immer wieder

hatten einschüchtern lassen von den Angstkampagnen seitens ARENA. Sie haben keine Hoffnung auf revolutionäre Veränderungen, dafür ist der Weg El Salvadors vielleicht schon zu sehr geebnet und Mauricio Funes könnte nur in kleinen Schritten Veränderungen vornehmen. Doch er hat mit ihnen gesprochen und ihnen zugesagt, endlich dafür zu sorgen, daß sie rechtmäßige Eigentümer des kleinen Stückchens Landes werden, auf dem sie als Flüchtlinge in den Unruhen des Bürgerkriegs vor



**Der lutherische Bischof Medardo Gómez mit seinem Team bei der Verlesung einer Stellungnahme zu den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen 2009**

mehr als 25 Jahren ihre Wellblechhütten errichtet haben. Das würde auch verhindern, daß der ausländische Privatinhaber dieser Eisenbahn ein zweites Gleis legt und tausende von Familien entlang der gesamten Bahnlinie ersatzlos aus ihren Häusern jagt. Die Hoffnung auf einen Wahlsieg der FMLN ist also groß und existenziell!

Wie immer gäbe es noch viel mehr zu berichten, aber ich bin ja noch drei Wochen hier und werde Euch weiter auf dem Laufenden halten. Aus angenehmen schätzungsweise 28 Grad im Schatten grüße ich Euch alle ganz herzlich!

*Eure Uli*